

Die Engelweihe der Gnadenkapelle von Einsiedeln in der frühen Druckgraphik

Autor(en): **Schuppisser, Fritz Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **43 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Engelweihe der Gnadenkapelle von Einsiedeln in der frühen Druckgraphik

VON FRITZ OSKAR SCHUPPISSER

Die Legendenerzählung von der wunderbaren Weihe der Gnadenkapelle von Einsiedeln erscheint erstmals in Handschriften des 14. Jahrhunderts als Anhang zu einer Neufassung der älteren Meinradslegende; ODILO RINGHOLZ hat diese zweite Fassung der Meinradslegende dem Frater Georg von Gengenbach zuschreiben wollen, weshalb sie auch hier als *Gengenbach-Legende* bezeichnet sei, obwohl ihr Verfasser wohl anonym bleiben muss.¹

In den beiden letzten Kapiteln der Gengenbach-Legende wird die Engelweihe der Marienkapelle von Einsiedeln nach zwei verschiedenen Quellen berichtet: Zuerst wird die *Ablassbulle von Papst Leo VIII.* zitiert, welche der Heilige Konrad in Rom anlässlich des Romzuges von Kaiser Otto dem Grossen im Jahr 964 aus der Hand des Papstes entgegengenommen haben soll²; anschliessend wird die Engelweihe noch nach einer zweiten Quelle erzählt, welche aus den geheimen Akten des Heiligen Konrad selber stammen soll. Diese zweite Quelle wollen wir hier als *«Descendit Dominus»-Bericht* bezeichnen, da ihre Schilderung der Engelweihe mit den Worten *«Descendit dominus de celis casula viola ante altare ad sacrum officium celebrandum»* (Der Herr stieg in einem violetten Messgewand vom Himmel herab vor den Altar, um das Heilige Amt zu feiern) beginnt.³

Literarisch überliefert also die Gengenbach-Legende die Einsiedler Engelweihe in einer Doppelüberlieferung, welche sich nicht nahtlos zu einer einzigen Erzählung zusammenfügen lässt. Die *Papstbulle* berichtet von zwei Ereignissen am Tag der Kreuzeserhöhung im Jahr 948: Der Heilige Konrad⁴, Bischof von Konstanz, sei von den Heiligen Gregor von England und Eberhard von Strassburg als zuständiger Weihbischof nach Einsiedeln gerufen worden, um am Fest der Kreuzeserhöhung (14. September) die wiederaufgebaute ehemalige Zelle des Heiligen Meinrad als Marienkapelle zu weihen. In der Vigil dieses Festes habe der Heilige Konrad um Mitternacht beim Gebet in der Kapelle zusammen mit andern Brüdern gehört, wie Engelstimmen auf wunderbare Weise das Amt der Altarweihe gesungen hätten. Am Morgen des Festtages habe sich dann der Heilige Konrad zuerst geweigert, die Kapelle noch einmal selber zu weihen, sei aber von den Anwesenden dazu gedrängt worden, so dass er sich schliesslich gegen Mittag zur Weihe der Aussenmauern der Kapelle bereit erklärt habe. Da hätten alle die Stimme eines Engels vom Himmel vernommen, der mit dem dreimaligen Ruf *«Cessa frater, iam divinitus consecrata est!»* (Bruder, höre auf, denn

die Kapelle ist bereits von göttlicher Hand geweiht) die menschliche Weihehandlung unterbrochen habe. Darauf glaubten alle Anwesenden an das in der Vigil geschehene Wunder einer Engelweihe der Gnadenkapelle.

Der *«Descendit Dominus»-Bericht* dagegen erzählt (aus der Sicht des Heiligen Konrad) von der wunderbaren nächtlichen Altarweihe durch Christus selber; dabei liest Christus als Bischof das Pontifikalamt in der Gegenwart der Gottesmutter und der Engel; die an diesem göttlichen Pontifikalamt Beteiligten (Evangelisten, Petrus, Kirchenväter, Protomärtyrer) werden aufgezählt, und verschiedene Einzelheiten des Messformulars dieser göttlichen Weihe werden mitgeteilt.⁵

Während also der eine Bericht der Gengenbach-Legende die nächtliche Altarweihe durch *Christus* als Bischof ausschmückt, kennt die andere Überlieferung der Legende nur eine nächtliche Weihe durch *Engel* sowie die Bestätigung dieses Wunders am kommenden Festtag durch den dreimal erschallenden Engelruf.

Spätmittelalterliche Illustrationen der Engelweihe

Die ältesten erhaltenen Bildzeugnisse zur Einsiedler Engelweihe sind einige *Pilgerzeichen*⁶, welche zweifellos im Kloster selber hergestellt und an die Pilger verkauft worden sind. Wallfahrer brachten diese Andenken nach dem Besuch der Gnadenkapelle mit in ihre Heimat. Zwei Pilgerzeichen, welche sich im Historischen Museum Göteborg und im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Lübeck erhalten haben⁷, zeigen einen sehr ähnlichen Bildaufbau: In der nur schematisch – ohne Mauerwerk – angegebenen Kapelle ist das mittelalterliche Einsiedler Gnadenbild, eine thronende Madonna mit Kind, zu sehen. Beim Eingang der Kapelle befindet sich ein Engel mit einer Kerze, der sich Christus zuwendet. Christus steht als Bischof mit Mitra draussen vor der Kapelle und ist eben daran, die wunderbare Weihe der Kapelle mit einem Weihwedel selber zu vollziehen, während ein zweiter Engel rechts neben ihm den tragbaren Weihwasserkessel hält. Die Pilgerzeichen werden gewöhnlich ins 15. Jahrhundert datiert; eine etwas frühere Datierung scheint mir nicht ausgeschlossen.

Sehen wir von diesen in einer Blei-Zinn-Legierung gegossenen Pilgerzeichen ab, so sind die ersten erhaltenen Darstellungen der Einsiedler Engelweihe in der *frühen Druckgraphik* zu finden. Ein glücklicher Zufall will es, dass



Wie wihet got selbs die tapell mit
 sinē engeln iwn̄ frōwē ere v̄n sāt
 cūrat vō coltrentz kūt v̄n w̄l si w̄
 hē lo spricht d̄ engel hōz v̄f br̄d̄.

Abb. 1 Christus weiht als Bischof die Einsiedler Gnadenkapelle. Holzschnitt, koloriert, 15,4×9,6 cm, Basel, vor 1466; Seite aus dem Blockbuch «Dis ist der erst aneuang...». Einsiedeln, Stiftsarchiv A.DB 5, Seite 49.

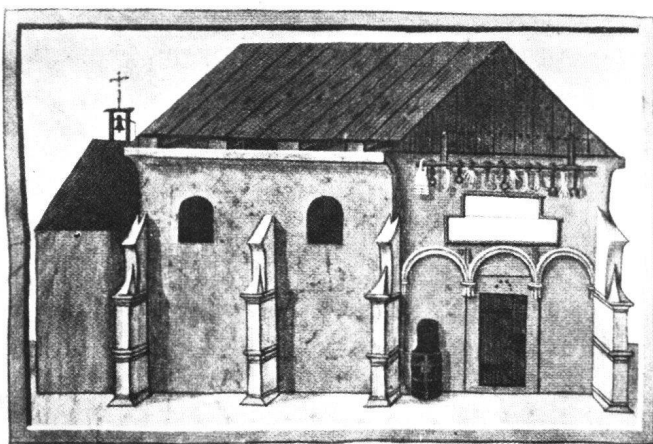


Abb. 2 Aussenansicht der mittelalterlichen Gnadenkapelle zu Einsiedeln. Miniatur, Tempera auf Pergament, 17,7×27 cm. «Buch der Stifter und Gutthäter» von 1588, Seite 3. Einsiedeln, Stiftsarchiv.

uns Darstellungen der Engelweihe gleich in mehreren Gattungen der frühen Druckgraphik erhalten sind: Einmal als Holzschnitt in einem frühen Blockbuch (mit handgeschnitzten Textbuchstaben) sowie in verschiedenen gedruckten Inkunabeln und späteren Druckausgaben des 16. Jahrhunderts; zum andern aber auch in der im Spätmittelalter neu erfundenen Technik des Kupferstichs. Dazu kommt eine Papierhandschrift mit feinen Federzeichnungen, welche wohl als Vorlage für die Herstellung neuer Holzschnittillustrationen hätte dienen sollen.

Betrachten wir die Illustrationen und den Text des wahrscheinlich auf das Einsiedler Engelweihfest von 1466 hin vom Kloster in einer Basler Werkstatt in Auftrag gegebenen *Blockbuches*⁸, so fällt auf, dass sich Textform und Bildprogramm des Blockbuches eng an die Gengenbach-Legende anlehnen. Da alle Lettern eines Blockbuches einzeln in Holz geschnitzt werden müssen, hat sich der Formschneider bei der Erzählung der Meinradslegende mit kurzen erklärenden Texten begnügt, welche unmittelbar unter die ganzseitigen Holzschnitte gesetzt sind. So ist ein eigentliches Bilderbuch entstanden, welches nur die nötigsten Kurztex te bietet und ganz von den Illustrationen lebt.

Bezeichnenderweise fügt das Blockbuch in seinem letzten Teil den vollen Wortlaut der Ablassbulle von Papst Leo VIII. hinzu sowie auch den «Descendit Dominus»-Bericht, welcher im Blockbuch sogar noch in einer gegenüber der Gengenbach-Legende erweiterten Fassung erscheint.⁹ Auf die Berichte von der Engelweihe folgt dann noch ein illustriertes Mariengebete und in einem erhaltenen Exemplar des Blockbuches ein Holzschnitt mit der Messe des Heiligen Gregor von anderer Hand.¹⁰

Die Holzschnittillustration des Blockbuches zur Engelweihe (Abb. 1) fasst die beiden literarischen Traditionen von der göttlichen Weihe der Kapelle um Mitternacht und von der Unterbrechung der menschlichen Weihe durch den dreimaligen Engelruf des «Cessa frater!» am Mittag des Festtages in einer einzigen Abbildung zusammen: Die Handlung ist im Holzschnitt vor das Äussere der Gnadenkapelle verlegt, in deren Giebelfeld eine gemalte Madonna mit Kind darauf hinweist, dass der Bau der Mutter Gottes geweiht werden soll. Vor dem Eingang zur Gnadenkapelle stehen zwei kerzentragende Engel, die sich Christus zuwenden. Dieser besprengt als Weihbischof im Messgewand mit Pallium die Aussenmauer der Kapelle mit dem Weihwedel und führt so die Weihe mit göttlicher Hand aus; hinter Christus, der sich durch seinen Kreuznimbus zu erkennen gibt, assistieren zwei Apostel, in denen wir wohl Sankt Peter und Paul erkennen dürfen, bei der göttlichen Weihe. Der göttlichen Weihe in der rechten Bildhälfte entspricht die menschliche in der linken. Hier wird der Heilige Konrad von Konstanz, welcher als zuständiger Bischof gerade mit der Weihe der Aussenmauern der Kapelle beginnen will, durch den Engelruf «Cessa frater!» bei der Weihhandlung unterbrochen. Der Heilige Konrad seinerseits wird assistiert von zwei weiteren Bischöfen; einer von beiden ist der Heilige Ulrich von Augsburg. Dem Engel mit dem Spruchband, welcher dem Heiligen Konrad von Konstanz bei der

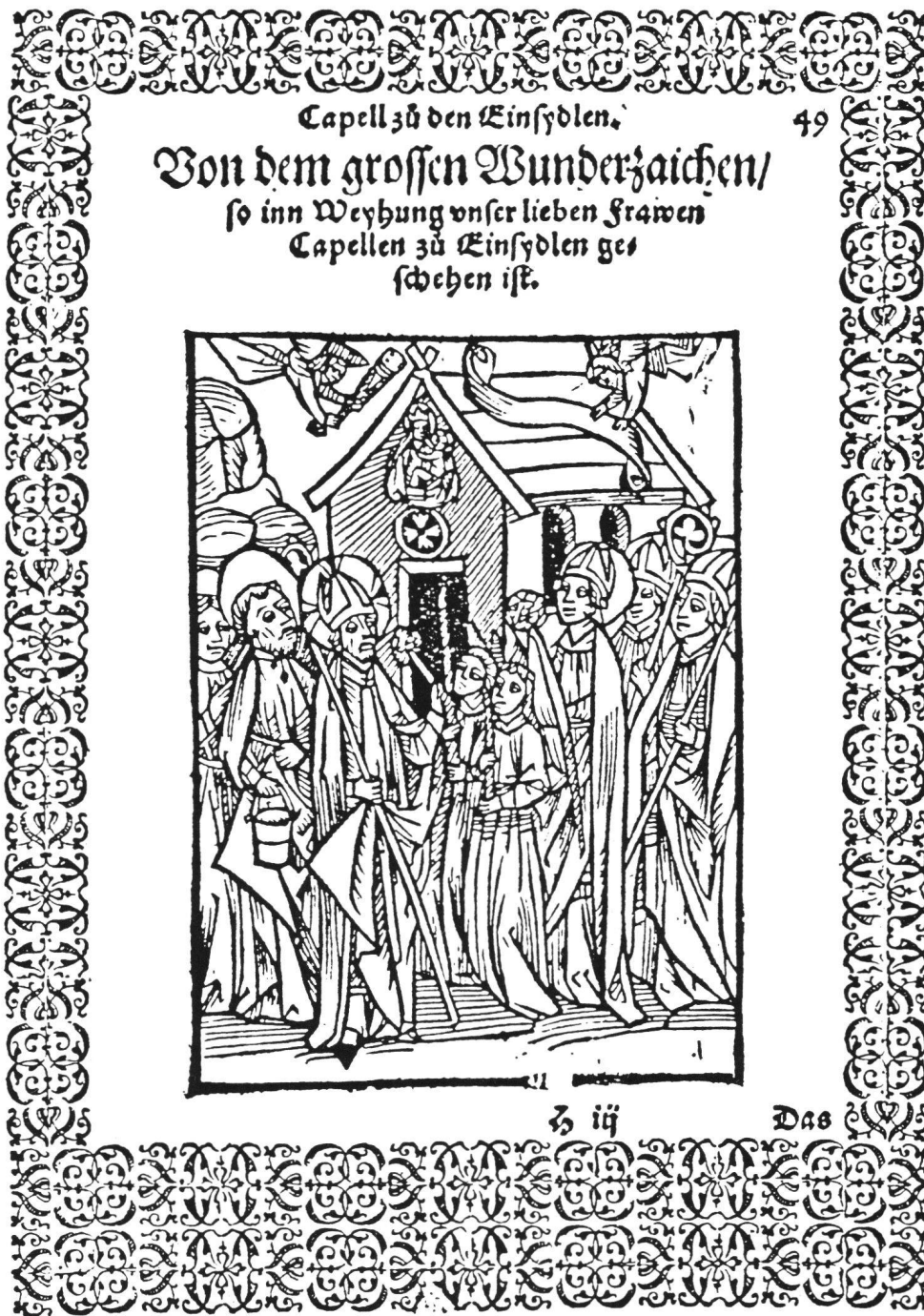


Abb. 3 Christus weiht als Bischof die Einsiedler Gnadenkapelle. Holzschnitt, 10,3×7,5 cm. Basel 1496 (Offizin Michael Furter). Wiederholung des Furterschen Holzschnittes nach der Druckausgabe «Von dem Leben vnnnd Sterben des heiligen Einsidels vnd Marterers Meinradi...», 1577 (ohne Angabe des Ortes und des Druckers). Einsiedeln, Stiftsarchiv, Sammelband A. FB Ia, Seite 49.

Weihe innezuhalten befiehlt, entspricht in der andern Bildhälfte ein Engel mit einem Weihrauchgefäss. Mit dieser unmittelbaren Konfrontation der gleichzeitig miteinander stattfindenden göttlichen und menschlichen Kapellenweihe hat der Illustrator eine Bildformel geprägt oder aus einer

Vorlage übernommen, welche von der literarischen Legendenüberlieferung der Engelweihe abweicht, die aber die beiden Formen der Weihe dem Betrachter optisch einprägsam vorführt. Zugleich gestattet es die Verlagerung der göttlichen Weihe vor das Äussere der Kapelle, die alte

Gnadenkapelle wirksam im Bild vorzuführen. Der Aussenbau der Kapelle entspricht dabei anderen bekannten Darstellungen der mittelalterlichen Gnadenkapelle (Abb. 2).¹¹

Über die Quellen und Vorlagen der Illustration der Engelweihe im Blockbuch lassen sich nur Vermutungen anstellen, da keine mittelalterlichen illustrierten Handschriften mit Federzeichnungen oder Miniaturen zur Einsiedler Engelweihe bekannt sind, die dem Gestalter hätten als Vorlage dienen können. Auch die früheren Pilgerzeichen weisen eine einfachere Komposition auf, kennen aber bereits das Motiv des göttlichen Bischofs Christus, welcher in Begleitung zweier Engel das Äussere der Gnadenkapelle mit dem Weihwedel weiht. Es sei an diesem Ort darauf hingewiesen, dass das Motiv der Engelweihe (und auch der Christusweihe) ein literarisches Wandermotiv ist und das Mittelalter nicht nur die Einsiedler Engelweihe, sondern auch noch verschiedene weitere Engel- oder Christusweihen an andern Orten kennt.¹²

Daneben gibt es zahlreiche Illustrationen zum Ritus der Kirchweihe in mittelalterlichen liturgischen Handschriften. Freilich fehlt bei diesen Darstellungen das Motiv einer

göttlichen Weihe, welches unsere Blockbuchillustration kennzeichnet.¹³

Wo auch immer die Wurzeln unserer Darstellung der Engelweihe von Einsiedlern zu suchen sein mögen, jedenfalls erscheint mit der Illustration im Blockbuch eine Bildformel, die auch die späteren Darstellungen der Einsiedler Engelweihe im frühen Buchdruck übernehmen und abwandeln werden: die gleichzeitige Gegenüberstellung von göttlicher und menschlicher Weihe der Aussenmauern der Gnadenkapelle.

Aufgrund seiner achsensymmetrischen Anordnung der Figuren besitzt der Holzschnitt des Blockbuches auch einen gewissen künstlerischen Reiz, indem es dem Illustrator gelingt, das Motiv des Kontrastes zwischen der göttlichen und der menschlichen Kapellenweihe auch formal überzeugend darzustellen.

Mit einer zusätzlichen Illustration zum Empfang der Papstbulle in Rom durch den Heiligen Konrad gibt der Hersteller des Blockbuches zu erkennen, wie wichtig ihm dieses von der Kurie erlassene Dokument mit seinen Privilegien für die Einsiedler Gnadenkapelle ist.

Die im Auftrag des Klosters Einsiedeln bei *Michael Furter* in Basel gedruckten Inkunabeln mit der lateinischen und deutschen Fassung der Meinradslegende¹⁴ enthalten zwei Holzschnitte zur Engelweihe, welche zweifellos von den entsprechenden Illustrationen des Blockbuches inspiriert sind. Wiederum werden die Engelweihe (Abb. 3) und der Empfang der Bulle in Rom (Abb. 4) gegeben. Dabei werden die Holzschnittvorlagen des Blockbuches in den Furterschen Holzschnitten gegenseitig kopiert, so dass beispielsweise Christus bei der Engelweihe in der linken Bildhälfte erscheint und den Weihwedel mit der linken Hand hält. Gegenüber dem Gestalter der Holzschnitte des Blockbuches verfügt der Reisser der Furterschen Holzschnitte über eine ausgereifere Technik, welche sich vermehrt feinerer Schraffen bedient, um eine räumliche Wirkung zu erzielen; allerdings entfalten auch diese Holzschnitte ihre volle Wirkung erst, wenn sie zusätzlich von einem Buchmaler koloriert worden sind, wie dies bei manchen erhaltenen Exemplaren geschehen ist.

In einem andern Sinn wandelt die um 1490 bei *Hans Mayr*¹⁵ als Buchdruck in Nürnberg erschienene Meinradslegende die Vorlage des Blockbuches ab: Hier wechselt der Reisser des Holzschnittes bei seiner Gestaltung der Engelweihe (Abb. 5) vom Hochformat des Blockbuches in ein Querformat; die Bergkulisse der Vorlage muss verschwinden, und das Äussere der Kapelle gliedert sich in zwei deutlich voneinander abgehobene Bauteile. Das Motiv der Gegenüberstellung von göttlicher und menschlicher Weihe bleibt jedoch erhalten, und auch die separate Illustration zur Papstaudienz in Rom mit dem Empfang der Bulle wird übernommen.

Die Furterschen Holzschnitte sind später für eine ganze Reihe von Drucken im 16. und 17. Jahrhundert wiederverwendet worden.¹⁶ Dies lässt vermuten, dass das Kloster selber über diese Holzstöcke verfügt haben muss und diese dann bei der Herstellung einer neuen Druckausgabe der



Abb. 4 Papst Leo VIII., Kaiser Otto und Kaiserin Adelheid bestätigen dem Hl. Konrad mit einer Bulle das Wunder der Engelweihe. Holzschnitt, 10,5×8,1 cm. Offizin Michael Furter, 1496. Illustration zur Druckausgabe der Meinradslegende bei Michael Furter, Basel.



Wie weiht Got selbs die Kappellen mit seinen engeln in vnser lieben frarö
ere vnd Snat Kunrat von Costentz kam vnd wolt sie weichen so spricht
der engel gottes zu im hore auff pruder



Wie kumpt Sant Cunrat ein bischoff zu costentz vnd ander selig leut mit
im gen rom fur den pabst leo vmb genad vnd zu bestetigē die engelweiht

Abb. 5 Christus weiht als Bischof die Gnadencapelle zu Einsiedeln (oben). Die Bestätigung der Engelweihe durch die Bulle von Papst Leo VIII. (unten). Holzschnitte, je 6,7×11,5 cm. Illustrationen zur Druckausgabe «Das ist die wallfahrt zu den Einsideln...» aus der Offizin Hans Mayr, Nürnberg (ohne Jahresangabe).

Meinradslegende an den mit einer Neuauflage beauftragten Drucker zur Benutzung abgegeben hat.

Das Stiftsarchiv des Klosters Einsiedeln bewahrt ein Papiermanuskript, welches mit besonders kunstvollen Handzeichnungen zur *Meinradslegende* in schwarzer Tusche illustriert ist, deren Qualität einen Vergleich mit der Kunst Albrecht Dürers nicht zu scheuen braucht.¹⁷ Der Text dieses

Manuskriptes lässt vermuten, dass es als Vorlage für einen Nachdruck der bereits vergriffenen Furterschen Ausgabe der *Meinradslegende* in einer auswärtigen Druckerei vorgesehen war. Wahrscheinlich hat man einen als Reisser für Holzschnitte arbeitenden Künstler mit dem Entwurf dieser Risse für Holzstöcke beauftragt, um die alten Holzschnitte der Furterschen Ausgabe durch neue Illustrationen erset-



Abb. 6 Christus weiht als Bischof die Gnadenkapelle zu Einsiedeln. Federzeichnung in schwarzer Tusche auf Papier, 11,9×9,5 cm. Unbekannter Zeichner (Nürnberg?, Oberrhein?). 1. Drittel 16. Jahrhundert. Einsiedeln, Stiftsarchiv Ms. A. DB 8, Seite 77.

zen zu können. Die Qualität dieser neuen Buchholzschnitte sollte geeignet sein, auch in den Schichten des hohen Klerus und des Adels für die Einsiedler Wallfahrt zu werben. Vielleicht wollte man dieses schön illustrierte Manuskript auch einem wohlhabenden Stifter vorlegen, um ihn zur Finanzierung neuer Holzstöcke zu bewegen und auf diese Weise eine prächtiger illustrierte Neuausgabe drucken zu können. Offensichtlich sind solche Pläne gescheitert, wohl nicht zuletzt wegen der Krise, welche das Kloster in der Frühzeit der Glaubensspaltung zu überstehen hatte¹⁸; so hat man auch für die Neudrucke des 16. Jahrhunderts noch die alten Furterschen Holzstöcke benutzt.

Die Federzeichnung der Engelweihe (Abb. 6) verwendet den Furterschen Holzschnitt als Vorlage, setzt ihn aber frei in eine neue Komposition um: Die Heiligen Bischöfe im Gefolge Konrads werden an den rechten Bildrand gedrängt, und nur der Heilige Konrad selber erscheint noch mit vollem Gesicht. Auch der zweite Assistent Christi hinter Petrus wird weggelassen. Damit ist Raum geschaffen für die Gestalt Christi und die beiden Engel: Christus erscheint als Bischof in einem kostbaren Pluviale und mit einem kunstvollen Hirtenstab, dessen Krümme in einer schwungvollen Blattvolute endet; die beiden Engel verbreiten mit ihren Kerzen ein überirdisches Licht, das auch von Christi Haupt

und der Madonna über der Tür ausstrahlt – «leuchtend wie ein Blitz». Die beiden Engel der Furterschen Holzschnittvorlage mit dem Spruchband und dem Weihrauchgefäß sind weggelassen, ihre Stelle am Himmel nehmen in der Zeichnung Gebäudeteile ein, mit denen der an der Kunst der Renaissance geschulte Zeichner die Raumbreite andeutet. Mit seiner Umsetzung der Vorlage hat der Zeichner hier allerdings ein wichtiges Motiv der Vorlage verwischt, nämlich die axialsymmetrische Gegenüberstellung von göttlicher und menschlicher Weihe – der irdische Weihezug hat dem überirdischen Platz machen müssen.

Die an den Furterschen Holzschnitt sich anlehrende Illustration der Engelweihe im «*Buch der Stifter und Wohltäter*»¹⁹ von 1588, eine Miniatur in Tempera (Abb. 7), ist mit ihrer brillanten Farbgebung ein Kleinod klösterlicher Buchmalerei. Dass der Furtersche Holzschnitt bei dieser Miniatur als Vorlage Pate gestanden hat, zeigt unter anderem die Übernahme der Stellung Christi in der linken Bildhälfte. Der Heilige Konrad hält auf der Miniatur des Stifterbuches keinen Weihwedel mehr in der Hand; dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der runde Weihwedel in der Hand des Heiligen Konrad im Furterschen Holzschnitt (Abb. 3) leicht mit einem Bischofsstab verwechselt werden kann. Indem die Miniatur des Stifterbuches den Heiligen Konrad seines Weihwedels beraubt, verdeutlicht sie wiederum die in der ursprünglichen Bildkomposition angestrebte Gegenüberstellung von göttlicher und menschlicher Weihe.

Mit grosser Liebe zum Detail gibt der Miniator des Stifterbuches die Paramente der Weihenden wieder; auf dem Gewand eines Bischofs ist sogar die auf der Albe aufgenähte purpurfarbene *Parura* erkennbar, welche in mittelalterlichen Messallegorien gerne als Nagelbrett Christi gedeutet wird.

Von der Ikonographie der Engelweihe her ist eine italienische Druckausgabe des Meinradslebens, welche im Jahr 1605 bei *Girolamo Bordon*²⁰ in Mailand erschienen ist, bemerkenswert (Abb. 8): Für diesen Druck wurden in Italien neue Holzschnitte geschaffen, und die Illustration der Engelweihe spielt hier nicht mehr draussen vor der Kapelle, sondern in ihrem Innern, wo Christus vor dem Altar das Pontifikalamt feiert. Entsprechend dem «*Descendit Dominus*»-Bericht liest hier Christus als Bischof die Messe vor dem Marienaltar, während der Heilige Papst Gregor den Weihwedel und der Heilige Petrus den Hirtenstab hält. Die beiden andern Heiligen sind wohl – dem Text gemäss – die lateinischen Kirchenväter Ambrosius und Augustinus, während die knienden Protomartyrer Stephanus und Laurentius als Diakone in der Dalmatika dienen.

Die Einsiedler Engelweihe im Kupferstich

Vom Fest der Engelweihe im Jahr 1466 stammen drei datierte *Kupferstiche des Meisters E.S.*²¹; diese sollen hier als eigenständige Kompositionen in der neu aufgekommenen Technik des Kupferstichs gewürdigt werden. Für alle drei

Stiche ist es bezeichnend, dass sie (im Gegensatz zu den Darstellungen der Engelweihe im Blockbuch und im frühen Buchdruck) das *Gnadenbild der Thronenden Madonna*²² stark in den Mittelpunkt rücken. Hier seien die wichtigeren Blätter, die «Kleine Madonna von Einsiedeln» (Abb. 9) und die «Grosse Madonna von Einsiedeln» (Abb. 10) besprochen.

Beide Kupferstichblätter sind im Gegensatz zu den frühen Holzschnittdarstellungen der Engelweihe nicht als Buchillustration geschaffen worden, sondern als religiöse Andachtsblätter, als Einzelblätter und Andenken für die Pilger, welche das grosse Engelweihfest von 1466²³ besucht haben. EDITH WARREN HOFFMAN hat nachweisen können, dass die Blätter vermutlich doch vom Kloster Einsiedeln selber in Auftrag gegeben und vertrieben worden sind²⁴, wobei der oberrheinische Stecher nicht ein Buch zu illustrieren hatte, sondern eigenständige Kunstwerke geschaffen hat. Vor diesen Blättern konnte das «Ave Maria» gebetet werden, eine im Spätmittelalter beliebte Bussübung, welche mit Ablässen ausgestattet war. Die «Grosse Madonna» (Abb. 10) mochte zuhause in der Stube als Andachtsbild



Abb. 7 Christus weiht als Bischof die Gnadenkapelle zu Einsiedeln. Miniatur, Tempera auf Pergament, 27,3×17,6 cm. «Buch der Stifter und Gutthäter» von 1588, Seite 4. Einsiedeln, Stiftsarchiv.



Abb. 8 Christus liest als Bischof die Heilige Messe vor dem Marienaltar der Gnadenkapelle. Holzschnitt, Mailand 1605, 5,3×6,4 cm (innere Einfassung). Illustration zur italienischen Buchausgabe der Meinradslegende aus der Offizin Girolamo Bordonis, Mailand 1605. Einsiedeln, Stiftsarchiv A. Fb 1, Seite 37.

gedient haben, aufgezogen auf einem Holzbrettchen oder auch befestigt auf der Innenseite des Deckels eines Buchkästchens oder einer Holztruhe, während die «Kleine Madonna» (Abb. 9) ein Format aufweist, welches sie zum Einlegen oder Einkleben in ein Gebetbuch geeignet erscheinen lässt.

Bei beiden Stichen steht das alte Einsiedler Gnadenbild der Thronenden Madonna als Mittlerin zwischen Gott und Mensch im Mittelpunkt, und die «Grosse Madonna» bezieht sogar das menschliche Gebet unmittelbar in die Komposition mit ein, indem (in der Art eines Stifterporträts auf Altarbildern) ein betendes Pilgerehepaar vor dem Altar der Gnadenkapelle gezeigt wird. Auch die zweite Hälfte der Inschrift des Stiches («Ave [Maria] gracia plena») lädt zum Mariengebet ein.

Beide Kupferstiche der Engelweihe haben mit den Holzschnitten eine axialsymmetrische Komposition gemeinsam, welche die hieratische Feierlichkeit des Augenblicks der göttlichen Kapellenweihe betont; die Kupferstiche kennen neben dieser Symmetrie – noch in ausgeprägterem Masse als die Holzschnitte – auch eine hierarchische Stufung von unten nach oben. Das Auge des Betrachters wird aus der untersten Sphäre der menschlichen Not und Betrübnis emporgeführt zur Mittlerin und zu den fürbittenden Heiligen, bis es schliesslich in der oberen Bildhälfte die Majestät der Heiligen Dreifaltigkeit wahrnimmt, welche die Gnadenstätte mit eigener Hand weiht.

Schon LILI FISCHER hat auf diesen Bildaufbau aufmerksam gemacht und ihn mit einem Grabmal im Münster von Konstanz verglichen.²⁵

Die Gestaltung der Heiligen Dreifaltigkeit und des Engelchors unter dem Traghimmel auf der Empore der «Grossen



Abb. 9 Kleine Madonna von Einsiedeln. Kupferstich des Meisters E.S., datiert 1466, 13,2×8,8 cm (Einfassung). Stiftung Preussischer Kulturbesitz Berlin, Kupferstichkabinett Museum Dahlem.

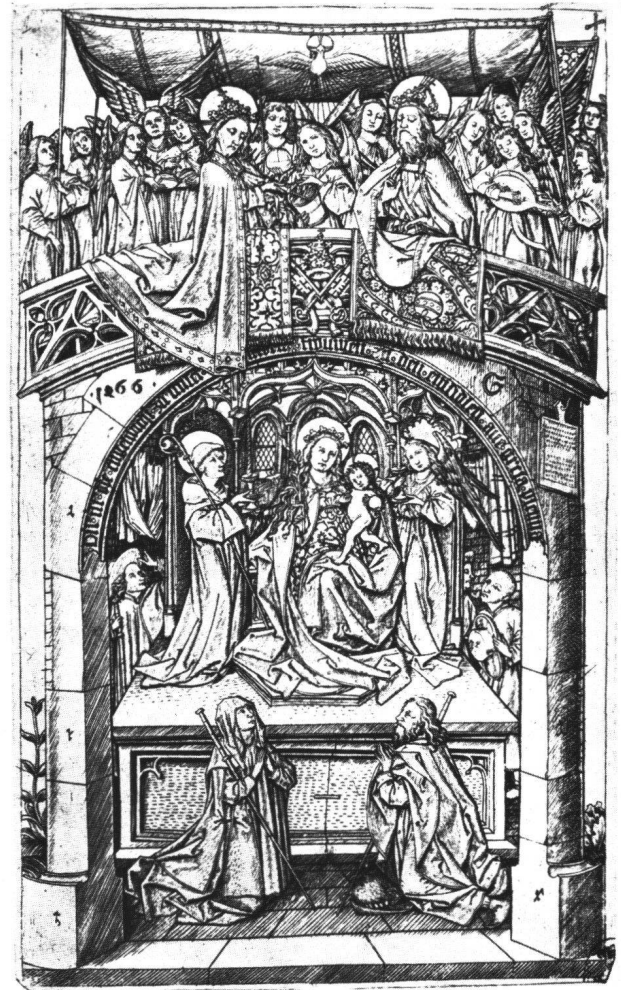


Abb. 10 Die Grosse Madonna von Einsiedeln. Kupferstich des Meisters E.S., datiert 1466, 20,8×12,2 cm (Einfassung). Dresden, Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen.

Madonna» (Abb. 10) gehört zu den schönsten Leistungen des Kupferstechers E.S.; an die Stelle der einfachen Kapelle der Holzschritte setzt dieser Stecher ziervolle Architekturgebäude, deren Formengut die Herkunft des Meisters aus dem Handwerk der Goldschmiede zu erkennen gibt. Die Steinmetzzeichen²⁶ auf beiden Stichen wollen den Eindruck eines wirklichen Bauwerks verstärken, und die zierlichen Kapellen sollten wohl für milde Gaben der Pilger für den Wiederaufbau der Kirche nach dem schweren Brand des Vorjahres werben.²⁷

Mit den Holzschnitten teilen die Kupferstiche das Bestreben, den mit der Gnadenkapelle verknüpften päpstlichen *Plenarablass* zu propagieren, wie er in der Papstbulle Leos VIII. und in den periodischen spätmittelalterlichen Bestätigungen dieses Dokuments durch die römische Kurie rechtsgültig formuliert worden ist. Auf beiden Stichen weisen die päpstliche Tiara und die Schlüssel des Statthalters Petri unmissverständlich darauf hin, dass die Besucher der Einsiedler Gnadenstätte damit rechnen dürfen, nach ihrer

Beichte und Reue kraft der himmlischen Gnadenschätze die volle Absolution von Schuld und Strafe zu erlangen. Manche Autoren vermuten sogar, das Schriftstück, welches auf der Darstellung der «Grossen Madonna» (Abb. 10) auf einem Holzbrettchen aufgezogen an der rechten Wand hängt, sei nichts anderes als die päpstliche Bulle, welche den Plenarablass für die Gnadenkapelle bestätigt.²⁸

Auch der Kupferstich der «Grossen Madonna» ist in einem kolorierten Exemplar erhalten, so dass wir davon ausgehen dürfen, der Kupferstecher sei ebenso wie die Formschneider der Holzschritte der Meinung gewesen, dass erst die belebende Farbe dem druckgraphischen Werk seinen vollen Glanz verleihen könne. Ein Vergleich der Kupferstiche mit den Holzschrittarbeiten macht jedem Kunstfreund deutlich, dass der Kupferstich bereits in der Frühzeit seiner Verwendung eine Qualität erreicht hat, welche der Holzschnitt in der Regel erst in der Dürerzeit zu erlangen vermag.

ANMERKUNGEN

- ¹ Der lateinische Text der Gengenbach-Legende ist zitiert bei ODILO RINGHOLZ, *Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln*, Einsiedeln 1904, S. 652–657. Die Gengenbach-Legende findet sich auch in einigen mittelalterlichen Handschriften als Bestandteil der deutschen «Vitaspatrum»-Prosaübersetzungen.
- ² Der Text der Papstbulle Leos VIII. bei ODILO RINGHOLZ, *Wallfahrtsgeschichte Unser Lieben Frau von Einsiedeln*, Freiburg im Breisgau 1896, S. 312–315. – *Gegen* ODILO RINGHOLZ (1896, S. 312–330) wird heute nicht mehr an der Echtheit dieser Papstbulle Leos VIII. festgehalten. Vgl. dazu RUDOLF HENGGELER, *Die Einsiedler Engelweihe*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 40, 1946, S. 1–30. – KUNO BUGMANN, *Die Einsiedler Engelweihbulle und die Reichenau-Renaissance im 12. Jahrhundert*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 95, 1975, S. 135–148. – Die Quellen zur kritischen Beurteilung der Bulle sind zusammengestellt bei ALBERTUS BRACKMANN, *Germania Pontifica Provincia Maguntinensis, Teil 2* (= *Regesta Pontificum Romanorum*, hrsg. von PAULUS FRIDOLINUS KEHR, Bd. 2/2), Berlin 1927, S. 70–71, Nr. 1.
- ³ Der Text des «Descendit Dominus»-Berichtes bei ODILO RINGHOLZ 1896 (wie Anm. 2), S. 8–9 und S. 351–352.
- ⁴ Zum Leben des Heiligen Konrad von Konstanz vgl. *Der heilige Konrad – Bischof von Konstanz*. Studien an Anlass der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres. Hrsg. von HELMUT MAURER/WOLFGANG MÜLLER/HUGO OTT (= *Freiburger Diözesan-Archiv* 95, 1975), Freiburg im Breisgau 1975. – Das Attribut des Hl. Konrad ist der Messkelch mit der Spinne.
- ⁵ Hier besteht wohl ein direkter Zusammenhang mit klösterlichen Feiern eines Engelweih-Officiums; vgl. ODILO RINGHOLZ 1896 (wie Anm. 2), S. 354–358.
- ⁶ Zu den Einsiedler Pilgerzeichen vgl. JOSEF ZIHLMANN, *Was sie von Einsiedeln heimbrachten. Religiös-Volkskundliches über Wallfahrtsandenken*, in: *Der Hinterländer* 14, 1976, S. 33–37.
- ⁷ Das Göteborger Pilgerzeichen ist abgebildet bei ROMUALD BAUERREIS/KARL AUGUST WIRTH, *Engelweihe*, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 5, Stuttgart 1967, Spalten 675–684, hier: Abb. 2. – Das Lübecker Pilgerzeichen ist abgebildet bei *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, Katalog der Ausstellung in München (Bayerisches Nationalmuseum), 28. Juni bis 7. Oktober 1984, Nr. 45, S. 44.
- ⁸ Vgl. die Faksimile-Ausgabe des Blockbuches von LEO HELBLING (Hrsg.), *Das Blockbuch von Sankt Meinrad und seinen Mördern und vom Ursprung von Einsiedeln*, Einsiedeln 1961. – KARL J. BENZIGER, *Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstift U.L.F. v. Einsiedeln*, Einsiedeln 1912, S. 26–65. Vgl. den Text des Blockbuches bei LEO HELBLING (wie Anm. 8), S. 27–29.
- ¹⁰ KARL J. BENZIGER (wie Anm. 8), S. 56, Abb. 47 und 48.
- ¹¹ Auf der Miniatur (unsere Abb. 2) ist die abgegangene mittelalterliche Gnadenkapelle von Einsiedeln dargestellt. Neben dem Eingang befindet sich der Opferstock, über der Holztüre sind Votivgaben aufgehängt. Deutlich sieht man auch über der Türe die Fingerabdrücke der Hand Christi, welche von der göttlichen Kapellenweihe herrühren sollen; vgl. dazu RAIMUND TSCHUDY, *Das Handzeichen des Herrn*, in: *Maria Einsiedeln* 60, 1954/55, S. 418–425. – Zu den Einsiedler Votiven siehe RUDOLF HENGGELER, *Die Einsiedler Mirakelbücher*, in: *Der Geschichtsfreund* 97, 1944, S. 99–273 und 98, 1945, S. 53–233.
- ¹² Die verschiedenen Traditionen zur Engelweihe einer Kirche (Wandermotiv) sind aufgeführt bei ROMUALD BAUERREIS, *Zur Entstehung der Einsiedler Wallfahrt*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens* 52, 1934, S. 118–129, hier: S. 119–123.
- ¹³ (Artikel) *Kirchweihe*, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, hrsg. von ENGELBERT KIRSCHBAUM, Bd. 2, Freiburg im Breisgau 1970, Spalten 538–539. – V. LEROQUAIS, *Les Pontificaux manuscrits des Bibliothèques Publiques de France*, 3 Bde. und 1 Tafelbd., Paris 1937, hier: Bd. 1, Seite CXLII («Dédicace. Ecclesiae dedicatio»). – Die Miniaturen zur Kirchweihe zeigen meist die Besprengung der äusseren Kirchenmauern mit Weihwasser. – Zum Ritus der Kirchweihe vgl. LUDWIG EISENHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik*, Bd. 2, Freiburg im Breisgau 1933, S. 448–468.
- ¹⁴ Die Furterschen Inkunabeldrucke der Meinradslegende (zwei lateinische Ausgaben vom 20. September 1496 und drei deutsche ohne Datum) sind zusammengestellt bei KARL J. BENZIGER (wie Anm. 8), S. 65–71. – Der ganze Illustrationszyklus der Furterschen Inkunabeldrucke der Meinradslegende ist reproduziert bei ALBERT SCHRAMM, *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*, 23 Bde., Leipzig 1922–1943, hier: Bd. 22, Abb. 524–560. – Vgl. auch ABRAHAM HORODISCH, *Die Offizin von Abraham Gemperlin, dem ersten Drucker von Freiburg (Schweiz)*, Freiburg (Schweiz) 1945, Abb. 182–213. – WILHELM LUDWIG SCHREIBER, *Manuel de l'Amateur de la Gravure sur Bois et sur Métal au 15e Siècle*, 7 Bde., Berlin/Leipzig 1891–1893, hier: Bd. 5, Nr. 4607–4610.
- ¹⁵ Vgl. die Faksimileausgabe *Das ist die wallfahrt zu den Einsiedeln ... Nürnberg*, Hans Mayr, hrsg. von M. SPIRGATIS, Leipzig 1897, – KARL J. BENZIGER (wie Anm. 8), S. 79–84. – WILHELM LUDWIG SCHREIBER (wie Anm. 14) Bd. 5, Nr. 4611. Hans Mayr ist vor allem als Drucker verschiedener Heilungsbücher (= Reliquienverzeichnisse) bekannt.
- ¹⁶ Vgl. KARL J. BENZIGER (wie Anm. 8), S. 71–75. – RUDOLF HENGGELER, *Professbuch der Fürstl. Benediktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln* (= *Monasticon-Benedictinum Helvetiae* Bd. 3), Zug 1934, S. 33–34.
- ¹⁷ KARL J. BENZIGER (wie Anm. 8), S. 84–96 (mit einer Reproduktion sämtlicher Zeichnungen der Handschrift). BENZIGER möchte den Zeichner am ehesten mit Hans Weiditz dem Jüngerer oder Hans Wechtlin identifizieren. Meiner Meinung nach käme auch Wolf Traut in die engere Auswahl. Eine detaillierte stilkritische Analyse dieser Zeichnungen anhand von Vergleichsmaterial wäre wünschbar, würde aber über den Rahmen dieser Arbeit hinausführen.
- ¹⁸ Zur Geschichte des Stiftes Einsiedeln im 16. Jahrhundert vgl. RUDOLF HENGGELER 1934 (wie Anm. 16), S. 100–116.
- ¹⁹ Vgl. RUDOLF HENGGELER, *Das «Buch der Stifter und Gutthäter» von 1588* (= Quellen zur Kultur- und Kunstgeschichte aus dem Einsiedler Stiftsarchiv, Teil 8), in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 23, 1963/64, S. 31–57, 114–120, 180–193 und 231–257.
- ²⁰ KARL J. BENZIGER (wie Anm. 8), S. 77–78. – RUDOLF HENGGELER 1934 (wie Anm. 16), S. 34.
- ²¹ Zum Meister E.S. vgl. die Übersicht in *Master E.S. Five Hundredth Anniversary Exhibition*, Katalog der Ausstellung in Philadelphia (Museum of Art), 5. September bis 3. Oktober 1967, hrsg. von ALAN SHESTACK, besonders Nr. 67. – MAX LEHRS, *Geschichte und Kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert*, 2. Textband, Wien 1910, Nummern 68, 72 und 81.
- ²² Das heute noch erhaltene Gnadenbild der Einsiedler Madonna hatte im Mittelalter eine heute nicht mehr erhaltene Vorgängerin, eine Thronende Madonna, welche auch auf dem Siegel des Klosters erscheint; vgl. die Abb. dieses Siegels bei ODILO RINGHOLZ 1896 (wie Anm. 2), Abb. S. 48.
- ²³ Das Engelweihfest in Einsiedeln fand im Spätmittelalter immer dann statt, wenn der 14. September des Jahres auf einen Sonntag fiel. Der (letzte) Sonntagsbuchstaben des Kalenderjahres musste also ein «E» sein. Zum stark besuchten Engelweihfest von 1466 vgl. ODILO RINGHOLZ 1896 (wie Anm. 2), S. 81. – ODILO RINGHOLZ 1904 (wie Anm. 1), S. 441–447.
- ²⁴ EDITH WARREN HOFFMAN, *Some Engravings executed by the Master E.S. for the Benedictine Monastery at Einsiedeln*, in: *Art Bulletin* 43, 1961, S. 231–237.

- ²⁵ LILI FISCHEL, *Werk und Name des «Meisters von 1445»*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 13, 1950, S. 105–124, hier: S. 110, Abb. 7.
- ²⁶ Es ist kaum an exakt identifizierbare Steinmetzzeichen einer am Bau der mittelalterlichen Kapelle beteiligten Bauhütte zu denken; dies beweist schon der Umstand, dass die Zeichen auf den beiden Stichen der «Grossen» und der «Kleinen Madonna» nicht miteinander übereinstimmen.
- ²⁷ Zum Brand der Klosterkirche im Jahr 1465 vgl. ALFRED A. SCHMID, *Zur Kenntnis des gotischen Münsters von Einsiedeln*, in: *Corolla Heremitana, Neue Beiträge zur Kunst und Geschichte Einsiedelns und der Innerschweiz*, hrsg. von ALFRED A. SCHMID, (Festschrift für LINUS BIRCHLER), Olten 1964, S. 155–188, hier: S. 156–157.
- ²⁸ Vgl. für eine solche Verwendung von Schrifttafeln im Innern von Kirchenräumen HARTMUT BOOCKMANN, *Über Schrifttafeln in spätmittelalterlichen deutschen Kirchen*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 40/1, 1984, S. 210–224, besonders Abb. 3, S. 224. – Zum Plenarablass vgl. NIKOLAUS PAULUS, *Geschichte des Ablasses im Mittelalter vom Ursprunge bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*, Bd. 2, Paderborn 1922/23, S. 326. – Vgl. auch GUSTAV ADOLF BENRATH, (Artikel) *Ablass*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, hrsg. von GERHARD KRAUSE/GERHARD MÜLLER, Bd. 1, Berlin 1977, Spalten 347–364, hier: Spalte 350.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 2, 4, 5, 9, 10: Autor.

Abb. 3, 6, 8: Stiftsarchiv Einsiedeln.

An dieser Stelle möchte ich der Graphischen Sammlung des Stiftes Einsiedeln (Pater Kuno Bugmann) und dem Stiftsarchiv Einsiedeln (Pater Dr. Joachim Salzgeber) sowie dem Photodienst der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern für die Unterstützung meiner Arbeit danken.